

Zeitschrift:	Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band:	61 (1956-1957)
Heft:	10
Artikel:	Jahresbericht 1956 des Schweizerischen Lehrerinnenheims : erstattet an der Delegiertenversammlung in Aarau
Autor:	Siegenthaler, M.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-316650

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahresbericht 1956 des Schweizerischen Lehrerinnenheims

erstattet an der Delegiertenversammlung in Aarau

Verehrte Gäste, liebe Kolleginnen!

Obwohl das Wort von den Tagen, die sich folgen, aber sich nicht ähnlich sind, auch für unser Heim zutrifft, so scheint doch im Rückblick auf ein ganzes Jahr nichts besonders Erwähnenswertes geschehen zu sein. Es geht mir wie einem Briefschreiber. Wenn dieser seine allwöchentliche Epistel nach Hause schreibt, so weiß er vor der Fülle des Erlebten kaum, wo beginnen, und die Seiten füllen sich wie von selbst. Jener andere aber, der nur gelegentlich zur Feder greift, weiß kaum etwas zu berichten, weil die Anknüpfungspunkte an die kleinen Geschehnisse des Alltags fehlen.

So beinahe ergeht es mir heute. Obwohl seit der Delegiertenversammlung in Thun 358 recht inhaltsreiche Tage verflossen sind und obwohl in den Sitzungen der Heimkommission immer viel besprochen werden mußte, so ist eben doch nichts Besonderes und wenig Erwähnenswertes geschehen.

Aber ist das nicht eigentlich ein gutes Zeichen? Unser, Ihr aller Heim gedeiht, und wenn auch nicht alle Tage Sonnenschein herrschte, so doch nur, weil das weder in der Natur noch im menschlichen Zusammenleben möglich ist.

Gestatten Sie mir daher, mich kurz zu fassen. Vorweg habe ich mitzuteilen, daß auf 1. Juli der schon lange in Aussicht genommene, aber so lange als möglich hinausgeschobene Pensionspreisaufschlag vorgenommen werden mußte. Es war mir dabei ein kleiner Trost, daß auch die letzten unserer Damen ab 1. Januar in den Genuß der AHV-Rente gekommen waren und daher die Mehrbelastung besser ertragen konnten.

Das Haus war im Berichtsjahr stets voll besetzt, obwohl wir leider wiederum drei Todesfälle zu beklagen haben. Die Verhältnisziffer hat sich abermals zugunsten unserer Mitglieder verbessert: von den 31 Insassinnen sind nun 17 Lehrerinnen.

Der Gesundheitszustand darf im allgemeinen als gut bis sehr gut bezeichnet werden. Neben der erfreulich guten Konstitution unserer Pensionärinnen ist daran sicher auch die mit viel Verantwortungsgefühl betreute Küche mit schuld. Das heißt natürlich nicht, daß immer alle gesund sind. Das hohe Alter (Durchschnitt 79 Jahre) bringt es mit sich, daß es bald hier, bald dort hapert.

Gerne möchte ich Ihnen sagen können, daß die Personal- und damit auch die heute so wichtige Freizeitfrage gelöst ist. Das ist leider nicht der Fall, und man fragt sich besorgt, wohin das noch führen soll. Meine Bitte ist daher dieselbe wie schon in den beiden letzten Jahren: Helfen Sie uns doch suchen! Wir brauchen dringend Zimmermädchen. Unseres herzlichen Dankes dürfen Sie gewiß sein. In der schlimmsten Zeit, als Fräulein Brodbeck krank war, haben zwei Kolleginnen je eine Woche ihrer Ferien drangegeben, um im Heim einzuspringen, und ohne die allzeit bereite Schwester der Vorsteherin wären wir auch nicht durchgekommen. Ihnen sei auch an dieser Stelle noch herzlich gedankt.

Trotz dieser Not waltet ein guter Stern über unserem Hause. Die Dachreparatur, zu der Sie uns letztes Jahr den Kredit bewilligten, konnte — des nassen Sommers wegen zwar erst im November — ohne einen Tropfen Regen ausgeführt werden.

Und noch anderes Gefreutes ist zu erwähnen, zum Beispiel der Ausflug der Damen auf die Lüdernalp, die drei Lichtbildervorträge über Portugal, Sizilien und eine Nordlandreise, ein Liederabend, ein Schülerinnenkonzert und ein Ständchen im frühlings-

frischen Garten — lauter kleine Freuden, für die unsere Pensionärinnen immer sehr dankbar sind.

Daß unsere umsorgten Heimbewohnerinnen aber nicht nur an sich denken, haben sie bewiesen, indem sie für die Ungarnhilfe wirkliche Opfer gebracht haben. An einem Sonntag (!) verzichteten sie auf das übliche Feiertagsessen und begnügten sich mit Suppe, Brot und einem Apfel. Ferner beschlossen sie, den Betrag, den das Heim für ihre Weihnachtsbescherung auszulegen pflegt, ebenfalls für das leidende Ungarn zu spenden.

Auch die Angestellten haben in selbstloser Weise auf einen ganzen Taglohn verzichtet.

Zum Schluß meiner Ausführungen bleibt mir zu danken: der unermüdlichen Betreuerin des Hauses, Fräulein Brodbeck, den treuen Angestellten, der Heimkommission und dem Zentralvorstand sowie all denen, die uns durchs Jahr hindurch mit Rat und Tat beigestanden sind.

Daß auch weiterhin ein guter Stern über unserem Hause leuchte, ist das Anliegen und der Wunsch aller, denen ein gesegnetes Fortbestehen unseres schönen Heims am Herzen liegt.

M. Siegenthaler

Jahresbericht der Präsidentin der Redaktionskommission der «Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung»

Delegiertenversammlung Aarau, 19. Mai 1957

Sehr geehrter Zentralvorstand,
liebe Kolleginnen!

Seit dem 20. Oktober 1956 erhalten Sie die «Lehrerinnen-Zeitung» monatlich. Sie kommt seltener als früher, ist aber so stattlich und umfangreich geworden, daß sie nicht übersehen werden kann. Ja sie schmückt sich noch jedesmal und wirbt mit einem freundlichen Titelbilde um liebevolle Aufnahme und Betrachtung. Mit feinem Fingerspitzengefühl merken Sie, daß das Papier fester ist, und Ihre Augen nehmen die gut leserlichen Lettern wahr. So ist schon das Äußere einladend. Der Text beginnt auf der vierten Seite damit sie beim Lesen der ersten Artikel oder eines Gedichtes nicht gleichzeitig die dickgedruckten Inserate anschauen müssen. Diese Neuerungen, die gewiß Ihnen allen zusagen, sind in einem neuen, im Juli 1956 abgeschlossenen Vertrag mit der Verlegerfirma Büchler & Co., Bern, festgelegt. Zudem bietet uns der Vertrag noch mehr Vorteile, besonders hat sich durch das neue Format, den Druck und das monatliche Erscheinen ein Platzgewinn von 15 % ergeben. Vertrag und Neugestaltung sind probeweise auf zwei Jahre verabredet. Am Zustandekommen ist unsere Redaktorin, Fräulein Milly Enderlin, weitgehend beteiligt gewesen. Durch die Neuerungen ist ihre Arbeit befriedigender, keineswegs aber kleiner als früher. Erfahrung vereint mit Liebe zu Schule und Jugend, zu Erziehung und Unterricht, Freude an redaktioneller Arbeit, vereint mit kaufmännischem Denken, Verständnis für unsern Lebens- und Arbeitskreis — all das befähigt unsere Redaktorin, unserem Blatt und somit uns aufs beste zu dienen. Dem Zentralvorstand sei gedankt für verständnisvolle Mitarbeit und für die Genehmigung der Neuerungen.

Das bezieht sich alles mehr auf das Äußere unserer Zeitung. Der Inhalt, der geistige Gehalt ist damit ebenso verbunden wie beim Menschen der Geist und die Seele mit dem Leib. Die Hoffnung, welche die Redaktorin gehegt hat, ist erfüllt, denn infolge der größeren Seitenzahl kann jede einzelne Nummer einem einheitlichen Gedanken unterstellt werden. Die Redaktorin muß allerdings hie und da einen Beitrag einfügen, der